

# Sächsische Volkszeitung

## Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Interests werden die Geschäftsstelle oder deren Raum mit 15 J. Reklamen mit 50 J. die Stelle berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Buchhandlung, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1366  
Für Rückgabe unbenutzter, Schriftstücke keine Verbindlichkeit  
Redaktions- und Expeditionsstunden: 11—12 Uhr.

Abdruck sämtlich nach, mit Ausnahme der Form- und Zeichnungs-  
Nachgabe A.: Mit Die Zeit in Wort und Bild vierteljährlich  
2,10 M. In Dresden durch Posten 2,40 M. In ganz  
Deutschland frei Haus 2,50 M.  
Nachgabe B.: Ohne Illustrierte Beilage viertel 1,80 M. In  
Dresden durch Posten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus  
2,20 M. — Einzel-Nr. 10 J. — Zeitungspreis: Nr. 6555.

Filialen in allen  
Stadtteilen

**Paul Märksch, Dresden**  
Kunstofferei und chemische Wäscherei

Wollwäscherei ihrer Maj. Hohenzollern, Mathilde, Herzogin v. Sachsen

Dresden,  
Fernsprecher Nr. 2641,  
8932, 4820, 2456, 3878, 4783, 696.

### Die Duvertüre zur Interpellation über die Kaiserreden.

Dresden, den 21. November 1910.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende Interpellation im Reichstage eingebracht:

Was beabsichtigt der Herr Reichskanzler zu tun in Ausführung der im November 1908 vom Fürsten Bülow als verantwortlichen Reichskanzler und zugleich im Namen des Kaisers dem Reichstage gegebenen Zusicherungen, die durchbrochen worden sind durch die in diesem Jahre in Königsberg und an anderen Orten vom Kaiser abgegebenen Erklärungen über seine staatsrechtliche Stellung?

Die Anfrage wird wohl kommende Woche erst behandelt werden. Aber sie fordert schon heute zu einigen Gegenbemerkungen heraus und das um so mehr, als der Wortlaut der Anfrage zu Mißverständnissen Veranlassung gibt. Der Reichskanzler Fürst Bülow hat 1908 dem Reichstage gar nichts zugesichert; das haben damals gerade die sozialdemokratischen Abgeordneten ausgeführt. Was im „Reichs-anzeiger“ erschien, war kein Regierungskakt und hat keine Gegenüberstellung im Reichstage gefunden; es ist ganz falsch, den damaligen Vorgang als eine Art Vertrag zwischen Kaiser und Volk aufzufassen. Wir haben immer gesagt, daß nur ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz eine staatsrechtliche Bedeutung habe; dies hat das Zentrum gefordert, aber nicht erreicht.

Wenn die Interpellation aber an die Novembervorgänge anknüpft, so hat sie damit Gelegenheit geboten, wieder einmal vor aller Welt klar zu stellen, wie man damals das deutsche Volk in die Irre geführt hat. Bisher standen wir — von der „Kreuzzeitung“ und „Deutschen Tageszeitung“ abgesehen — so gut wie allein in dem Kampfe um die Wahrheit. Jetzt aber tritt ein neuer Zeuge für diese auf und ein sehr bedeutender: es ist der orthodoxe „Reichsbote“, das „Blatt der Kaiserin“, wie er sich gern bezeichnet: er hat enge Fühlung mit den Hofkreisen und war dem Fürsten Bülow treu bis in den Tod. Nun aber nimmt er eine Schwankung vor und schreibt:

„Das „Verl. Tagebl.“ stellt unserem gestrigen Hinweis auf die demokratischen Versuche gegen das selbständige Königtum in den Novemberstürmen von 1908 den Einwand gegenüber, daß daran auch Vertreter der konservativen Partei beteiligt gewesen wären. Das ist durchaus zutreffend. Im engsten ursächlichen Zusammenhang hiermit stehen auch unsere gestrigen Betrachtungen über die neu beginnende Reichstagskampagne. Die damalige Taktik der Konservativen wäre entschieden zu beanstanden gewesen, wenn sie nicht Einflüsse auf sie zurückgewirkt hätten, denen sie sich, wie alle im Bloch geeinten Parteien, mit Rücksicht auf die Erhaltung der konservativ-liberalen Koalition ohne weiteres gar nicht entziehen konnten. Im liberalen Lager

weiß man es doch genau so gut, wie an anderen Stellen, auf wessen Konto die damaligen Vorgänge allein zu setzen sind. Sie waren in ihren Anfängen, was zunächst sehr vorsichtig verschleiert war, um es nun einmal mit dem rechten Namen zu nennen, einfach — bestellte Arbeit, eine fein eingespielte Intrige eines hochstehenden Frondeurs zur Durchbrechung der seinem Willen bisher noch entgegenstehenden Schranken. Wenn man auf konservativer Seite diesen letzten Zweck nicht voll durchschaute, so ist dies bei dem guten Glauben, den man damals noch gern dem inneren Regierungskurs und seinen Urhebern entgegenbrachte, sehr entschuldigbar. Die Sache änderte sich aber sofort, als es sich herausstellte, daß die Geister, welche der Herr der Lage aus der Linken gerufen hatte, ihm schnell über den Kopf wuchsen und die Gunst des Augenblickes sofort für die einseitigsten demokratischen Begehrlichkeiten, zur Ueberrumpelung der Konservativen mit einem parlamentarischen Regiment zu nützen suchten. In diesem Augenblick wappnete die Demokratie sofort den geharnischtesten Widerspruch aus den konservativen Kreisen gegen sich, wie er laut in den leitenden Parteiorganen zum Ausdruck gelangte. In dieser Stunde war aber schon der Blockherrlichkeit das Grab gegraben. Was später in der Haltung der Konservativen in den Parlamenten vielen rätselhaft und manden inopportun erschien, steht in unmittelbaren Beziehungen zu jenen unseligen Novembertagen und erklärt sich heute von selbst: den Konservativen war es wie Schuppen von den Augen gefallen, welchen Interessen man sie hatte dienstbar machen wollen. Aber vor die Frage gestellt, ob man den Hohenzollernkönigen auch nur ein Titelchen ihrer wohlverbrachten Königsmacht entwinden lassen solle, war selbstverständlich die alleinige, kategorische Antwort sofort gegeben. Der Konservatismus in Preußen und Deutschland steht und fällt mit der unwandlungbaren Hingabe zum Kaiser- und Königshause. Folglich hatten die Konservativen auch gar keine Wahl mehr, wie sie sich zu dem damals leitenden Staatsmanne zu stellen hatten, nachdem sie seine frondierenden Neigungen erkannt hatten. In jenen Novembertagen war auch dessen Geschick entschieden worden, und das, was man im gegnerischen Lager den Konservativen später so geflüstert als „agrarisches Eigenmuth“, als „konservative Steuerhosen“ deutete, war nichts anderes, als die zwingende Notwendigkeit einer großzügigen vaterländischen Politik. Fürst Bülow mußte fallen, nachdem er sich in den demokratischen Reigen verfangen hatte und im Bloch nur noch die Sache der Demokratie gegen das Königtum führte.“

Diese Feststellungen des orthodoxen Hofblattes nehmen den Schleier von den trübren Novembertagen von 1908; denn so ist es, wie es hier geschildert wird. Es war „bestellte Arbeit“, und zwar von Offiziösen bestellt. Die Einzelheiten sind unseren Lesern bekannt, seien aber kurz rekapituliert:

1. Es handelte sich um kein Interview, sondern um ein Exposé, das in einer Reihe von Artikeln in englischen Blättern veröffentlicht werden sollte;
2. das auswärtige Amt hatte nur den Auftrag, den Inhalt der Niederschrift auf seine Richtigkeit zu prüfen;
3. dem Reichskanzler war der Inhalt dieser Kaiserreden ganz genau bekannt, denn der Kaiser hatte den Kern derselben vor seiner Abreise genau mit dem Fürsten Bülow

figuriert, ihn in Briefen darüber unterrichtet und dem Kaiser in Briefen nach Highcliffe bestätigt, daß er mit diesen Gesprächen ganz einverstanden sei;

4. die Intervention Frankreichs und Rußlands im Burenkriege ist nicht durch den Kaiser der Königin nach England zuerst mitgeteilt worden, sondern im Auftrage des Fürsten Bülow durch den deutschen Votschaftsrat in London auf amtliche Weise.

Diese vier Tatsachen sind unbestreitbar und stellen den ganzen Vorgang in ein anderes Licht. Der „Reichsbote“ hat dies nun auch bestätigt. Wir hoffen daher, daß die neue Interpellation Gelegenheit bieten wird, auch auf die Novemberereignisse von 1908 zurückzugreifen und dem Volke jetzt endlich die volle Wahrheit zu sagen. Die Duvertüre gibt dann gleichzeitig das treffende Finale zum Novembersturm. Armer Bülow!

### Politische Rundschau.

Dresden, den 24. November 1910.

Der König von Dänemark, der seit Dienstag in Hamburg weilte, fehrte Mittwoch seine Reise über Leipzig nach Wien fort.

Ausstellung der Reichstagskandidaten. Eine Korrespondenz hat jüngst ausgerechnet, daß bereits endgültig aufgestellt seien: 65 deutschkonservative, 22 freikonservative, 68 nationalliberale, 80 fortschrittliche, 13 polnische, 92 sozialdemokratische Kandidaten, 39 Kandidaten des Zentrums, 31 der Wirtschaftlichen Vereinigung, 4 der Demokratischen Vereinigung und 4 ohne bekannte Parteistellung. Wir bedauern, daß von seiten des Zentrums noch so wenig Kandidaten aufgestellt sind und wünschen dringend, daß bis Neujahr man allerorts gerüstet ist. Dies ist schon deshalb geboten, weil niemand sagen kann, wie schnell man vor den Neuwahlen steht.

Die Betriebsverhältnisse der preussisch-hessischen Staatsbahnen haben im Monat Oktober d. J. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 13,8 Millionen Mark = 7,62 Prozent mehr betragen. Bei dem Vergleich mit dem Vorjahre darf, wie offiziell bemerkt wird, nicht außer Betracht bleiben, daß die Verkehrsteigerung in den einzelnen Monaten des Vorjahres eine Mehreinnahme von 47,3 Millionen Mark, also von monatlich 6,8 Millionen Mark, gebracht hatten. Selbst bei einer gleichgünstigen Fortentwicklung des Erwerbslebens werden daher, so schreibt die „Nordd. Allg. Zeitung“, die letzten 5 Monate des laufenden Etatsjahres schwerlich ähnliche Mehreinnahmen bringen können, wie der Oktober dieses Jahres. Aber diese Zahlen sagen, daß trotz der Reichsteuern Verkehr und Gewerbe nicht leiden, sondern in Blüte sind.

Wachsende Erträge der Branntweinsteuer. Gegenüber den vielfachen Erörterungen über die Winderträge der Branntweinsteuer weist die „Neue polit. Korresp.“ darauf hin, daß in den letzten Monaten die Einnahmen aus dieser Steuer sich immerhin nicht unbedeutend gehoben haben: Ihre Sollsumme, ohne die Verwaltungskosten, betrug im Oktober 1910: 17 Mill. M., die Istsumme 15,6 Mill. M. Da auch der Monat September eine fast genau gleich große Istsumme gehabt hat, so darf man voraussetzen, daß der letzte Teil des laufenden Rechnungsjahres sich besser gestalten wird, als die vergangenen Monate welche hinter den Erwartungen zurückgeblieben waren. Aber der neue Etat hat trotzdem mit Recht die Einnahmen aus

### O si tacuisses, philosophus mansisses!

O, wenn du doch geschwiegen hättest, dann wärest du ein Weiser geblieben! So möchte man dem Jesener Professor Ernst Hädel zuzurufen, wenn man die fentile Jeremiade liest, die seinen Austritt aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche begründen soll.

Um es gleich zu sagen, die Tatsache, daß Hädel nunmehr auch formell der Kirche den Rücken gekehrt hat, der er innerlich längst nicht mehr angehört hat, setzt uns nicht in Erstaunen. Viel eher könnte man sich darüber wundern, daß dieser sonderbare Gelehrte nicht schon vor vielen Jahren die Konsequenzen aus seiner eigenen naturalistischen Lehre und Weltanschauung gezogen hat. Ein Mann wie Hädel steht selbst der liberalen Richtung im Protestantismus, die bekanntlich den höchsten Grad von religiöser Duldung und individueller Religionsbildung erkommen hat, ablehnend gegenüber, und wenn er sich trotzdem äußerlich zu einer Religionsgemeinschaft zählen ließ, zu der er in einem bewußten Gegensatz steht, so ist das weiter nichts als Sand in die Augen der sieben Rittmenschen und eine weitere konventionelle Lüge in der langen Kette von Unwahrheit und Heuchelei.

Tatsache ist jedenfalls, daß Hädel der ganzen, großen Lüge seiner Vergangenheit die Krone aufgesetzt hat in der Begründung des letzten Schrittes, den ein ehrlicher, normaler Charakter bereits vor vielen Jahren getan hätte. Hädel schreibt nämlich, wie gestern die „Sächs. Volkszeitg.“ mitteilte, einem Berliner Blatte, das von Hädels Lehre und Weltanschauung keine blasse Ahnung zu haben scheint und daher nach anfrug, welches denn eigentlich die Gründe seines plötzlichen Entschlusses seien, daß „die zunehmende poli-

tische Reaktion durch den überwiegenden Einfluß des schwarz-blauen Blokes und die persönliche Empörung über die fortgesetzte Anklage in der liberalen und konservativen Presse über die angebliche Fälschung von Embryonenbildern“ ihn veranlaßt hätten, aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche auszutreten.

Wenn man die Begründung liest, kommt man zuerst auf den Gedanken, daß sie das Werk eines müßigen Spatzvogels sei. Erfährt man aber dann, daß Hädel wirklich so und nicht anders geschrieben hat, dann beschleicht den fühlenden Menschen wirklich eine Art von Mitleid mit dem Manne, der sich in seinen alten Tagen noch so unsterblich blamiert.

Herr Hädel, wir fragen Sie mit dem letzten Reste von Ernst, den wir Ihren Worten noch entgegenzubringen vermögen, was in aller Welt hat der schwarz-blaue Bloch mit Ihrer religiösen Ueberzeugung zu tun? Entweder Sie glauben an das, was die evangelische Kirche lehrt oder Sie glauben nicht daran. Ein drittes gibt es nicht. Wenn es Ihnen aber politisch, einen auch nur losen Zusammenhang zwischen den politischen Verhältnissen und Ihren eigenen, persönlichen Ueberzeugungen herauszukonstruieren, so wollen wir Ihnen gern das Prädikat eines guten Mathematikers zuerkennen, obwohl gerade die Tatsache, daß politische Verhältnisse ihre persönliche Weltanschauung beeinflussen können, Ihrem Gelehrtenrum nicht sonderlich förderlich ist. Herr Hädel, wir haben das Gefühl, als hätten Sie sich durch die Begründung Ihres Austrittes aus der evangelischen Kirche mehr blamiert als durch die Fälschung der Embryonenbilder, denn während damals „nur“ Ihr Ruf als Gelehrter auf dem Spiele stand, handelt es sich heute darum, ob Sie als Mensch mit fünf gefunden normalen

Sinnen überhaupt noch ernst zu nehmen sind. Wir arme sündige Menschen sind uns ja ganz darüber klar, daß der schwarz-blaue Bloch schon unendlich viel Unheil angerichtet hat, besonders dadurch, daß er die Finanzen des Reiches wieder ins Gleichgewicht brachte und den deutschen Geldmarkt auf eine ruhige, gesunde Basis stellte, wir sind uns auch sonst der schädlichen Reaktion wohl bewußt, aber das hatten wir bisher auch nicht im entferntesten geahnt, daß die Reichsfinanzreform und all die anderen bösen Werke dunkler Männer einem Manne, einem Gelehrten von Ihrem Rufe zu einer anderen Ueberzeugung verhelfen könnten. Da Sie aber nicht mehr mit Ihren welterschütternden Ideen allein bleiben können, wollen auch wir die Flucht in die Öffentlichkeit antreten und unser Gewissen entlasten, indem wir urbi et orbi verkünden: Nicht der ehren- und tugendhafte Ernst Hädel, Professor in Jena, sondern der finstere, hinterlistige schwarz-blaue Bloch hat die Embryonenbilder gefälscht.

Uns ist es leichter, nachdem wir uns dieses Geständnis vom Herzen geredet haben und wir erwarten zu unserer völligen Beruhigung nur noch die Bestätigung des Vielgekränkten, daß er die Rolle des wissenschaftlichen Märtyrers bisher ohne Schaden getragen hat. Wir hoffen in diesem Punkte das Beste, denn äußerliche und innerliche Retamorphosen haben Hädel nie großen Seelenjammern bereitet, sonst könnte er sich unmöglich aus der Rolle eines gefeierten Gelehrten in diejenige eines mit dilettantenhaftem Ungehörig, mit feiner Unfähigkeit arbeitenden wissenschaftlichen Alchimisten hineinleben. Heute, kommt her und seht euch diese Größe des atheistischen Naturalismus an! Seht sie euch genau an, denn sie wird nicht alle Tage in dieser Dürftigkeit gezeigt und sie erscheint sogar im Schimmernden





Distrik: Reichsb. 5 (Domb. 6), Wirt-  
bistons, K. K. 4, Dresd. 15, London 5,  
Paris 5, Petersburg 4 1/2, Wien 5 Pro

# Notierungen der Dresdner Börse vom 24. November

£. = Geld; S. = Brief  
beg. = bezahlt; et. = etwas

Wirtgeleit vom Bankhaus Gebr. Arnhold, Wallenfahnenstraße 20.

Die Stückzinsen sind bei festverzinsten Papieren gleich dem Zinssfuß des betreffenden Effekts, bei Discontopapieren 4%, Gemischtzinsen werden franco Stückzinsen gehandelt.

<b>Deutsche Reichsbank</b> do. 8 88,90 G. do. 8 90,10 G. do. 4 89,85 G. do. 4 89,60 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G.	<b>Deutsche Reichsbank</b> do. 8 88,90 G. do. 8 90,10 G. do. 4 89,85 G. do. 4 89,60 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G.	<b>Deutsche Reichsbank</b> do. 8 88,90 G. do. 8 90,10 G. do. 4 89,85 G. do. 4 89,60 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G.	<b>Deutsche Reichsbank</b> do. 8 88,90 G. do. 8 90,10 G. do. 4 89,85 G. do. 4 89,60 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G. do. 4 89,50 G.
--	--	--	--

... (table continues with numerous entries for various bonds and securities) ...

Für die beim Hinscheiden unserer lieben  
**Schwester Maria Callista**  
erwiesene Teilnahme sagen wir hierdurch allen unser  
innigstes „Vergelt's Gott!“  
**Graue Schwestern des kath. Armenstiftes.**  
Dresden, Friedrichstraße.

**Jednota,**  
Verein kath. Wenden, Dresden.  
Sonntag den 27. November  
stund. um 7, 8 Uhr in der Hofstraße  
hl. Messe für die verstorbenen  
Mitglieder mit gemeinschaftlicher  
Kommunion statt. — Dienstag  
den 6. Dezember hält Herr Kaplan  
Scheuring einen Vortrag im  
Vereinslokal, Zöpflstraße 8.  
Um recht zahlreichere Beteiligung  
wird ersucht.  
Der Gesamtvorstand.

**Täglich Winterfest!!!**  
**Kanzleihof**  
Dresden-N., Schiller-Str. Sportplatz.  
Konzert. — Eintritt frei!  
Hochachtungsvoll G. Engelke.  
Vereinszimmer noch frei in  
Jeden Mittwoch Schlachtfest.

**Stellenvermittlung**  
des Verbandes kath.  
kaufm. Vereinigungen  
Deutschlands,  
in über 250 Städten vertreten.  
Für die Herren Prinzipale  
und Mitglieder kostenlos.  
Bewerbungspapiere  
sind zu beziehen durch die  
Zentrale in Essen-Ruhr.

**Diana-Bad**  
Bürgerwiese 22.  
Einziges  
irisch-römisches Bad  
Dresdens im maurischen Stile.

**Wascht euch**  
wenn ihr eine zarte, reine Haut  
und weiße Hände wollt, täglich  
mit einer ganz milden Seife,  
die zugleich die Poren öffnet  
und dadurch die Hautreinig-  
keiten vortreibt, mit

**Klepperbein's**  
venetianische  
Kräuterseife  
Stück 50 Pfg.  
Karton mit 7 Stück M. 3.—  
und reibt die Haut zur noch  
intensiveren Pflege nach dem  
Waschen ein mit  
**Klepperbein's**  
venetianischer  
Kräutermilch  
dem besten Toilettemittel.  
Flakon M. 1.50.  
**CG Klepperbein**  
DRESDEN-A., Frauenstraße 9.

**Kath. Gesellenhaus**  
: **Meißen** :  
Im gütigen Zuspruch bietet  
Sonnabend den 26. Nov.  
Abend-Schlachtfest.  
Von 7 bis 11 Uhr am  
Wollschisch und Lederwärschen.  
Der Hausmeister.

Größte Spezial-  
Fabrik für  
**Plakat-Einrahmungen**  
Max Bäßler  
Dresden, Blasewitzer Str. 72.

Trauringe, Verlobungs- u. Freundschaftsringe  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Carl Frötschner, Goldschmiedemstr.**  
Dresden-Altstadt, König-Johann-Strasse  
Ecke Schießgasse Nr. 6. 1236

Gläser, Vasen, Schalen,  
Tafeldekorationen etc.  
empfehlen zu recht billigen  
Preisen  
**B. Liebig**  
Glashandlung  
Dresden, Grunaer Str. 23

**Kath. Pensionär gesucht!**  
Akademisch. Beamter  
(früh. Gymnasialober-  
lehrer), kath., in Frei-  
berg i. S., würde jün-  
geren Sohn aus besser.  
Familie (Gymnasialst.,  
Realgymnasialst. usw.)  
in Pension nehm. Nach-  
hilfeunterricht in allen  
Gymnasialfächern.  
Offerten erbeten unter L.F. 833  
an die Geschäftsst. d. Blatt. 1267  
**Privatunterricht.**  
Vorbereitung für alle Prüfungen  
und Unterricht in allen huma-  
nistischen u. realen Fächern erteilt  
**Philipp Bauer**, cand. ing.,  
Dresden, Zingendorffstr. 50, III.  
Beste Referenzen, s. d. Verfügung.

**Garantiert reinen Kakao**  
Konsum-Kakao . . . in Beuteln per Pfund M 1,00  
Haushalt-Kakao . . . in Beuteln per Pfund M 1,20  
Kakao Nr. 1 . . . in Beuteln per Pfund M 1,40  
Kakao Nr. 2 . . . in Beuteln per Pfund M 1,60  
Pall-Kakao . . . in Paketen per Pfund M 1,70  
in Viertel- und Halbpfundpaketen  
Kärl-Kakao . . . in Paketen per Pfund M 2,00  
in Viertel- und Halbpfundpaketen  
Pall-Haferkakao . . . in Paketen per Pfund M 1,00  
**Diverse Schokoladen**  
zu billigsten Preisen.  
Bei Einkauf von M 3,00 freier Versand nach allen  
Stadtteilen.  
**E. Weber, Dresden-A**  
Dippoldiswaldaer Gasse 13  
Spezial-Grossgeschäft in Kakao u. Cee.

**Jul. Pschylla Nachf. Franz Pietsch**  
Atelier für normale und  
orthopädische Fußbekleidung  
Dresden-A., Portifussstraße 11 (Albert-Apothek)  
Eingang Walburgisstraße. — Fernsprecher 4981. 1262

**Grabdenkmäler**  
Kreuze, Platten etc.  
in allen Steinarten. Erneuerungen alter  
Denkmäler  
**Gebürder Ziegler, Bildhauer**  
Dresden, Friedrichstraße 64.  
1808  
**Christuskörper**  
aus Galvanobronze in jeder Größe.

**Seefische Volksnahrung.**  
Jede Hausfrau sollte bei den gegenwärtigen, kaum noch zu erschwingenden Fleischpreisen zu der bekömmlichen  
**Fischspeise greifen,**  
deren hoher Nährwert bekannterweise einzig dasteht. Wir empfehlen in lebensreicher Ware:  
**ff. Helgoländer Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Goldbutt, Seehecht, Goldbarsch,**  
Kotzungen, Heilbutt, Seeaal, Elbische, Hechte, Tafelkander,  
ff. Fischlet ohne Haut u. ohne Gräten, spannenfertig zubereitet, per Pfund 60 A. Lebende Karpfen, Schleien, Aale, Hechte, Hummern.  
Täglich frisch aus der Räuchererei: ff. Kieler Bücklinge, Kieler Spickale, Seelachs, Schellfisch, ff. rotfleisch. Flußlachs in  
Stücken per Pfund 1,50 A.  
Sämtliche Fischmarinaden und Fischkonserven in nur bester Qualität.  
**Webergasse 17.**  
**Dresdner Fischhallen,**  
Fernsprecher 1034.

Gaunprekollentem und verantwörtlich für Politik, Sächsisches und Besondere: Philipp Kauer; für den Inseratenteil: Gustav Franze; beide in Dresden.  
Druck der Germania-Druckerei. Verlag des Katholischen Pressevereins. Dresden, Wilmiger Straße 48.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. November 1910. 1 Uhr 20 Minuten. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Sozialdemokraten betreff. Lebensmittelsteuerung (Fleischnot).

Staatssekretär Delbrück ist bereit, die Anfrage sofort zu beantworten. Abg. Emmel (Soz.) begründet die Anfrage der Sozialdemokraten. Die Getreidepreise sind bei uns immer um ein Zoll höher als im Auslande.

Abg. Rupp (Konf.) begründet die Anfrage der Konserverativen. Die ganze Agitation ist nichts Neues, alles schon dagewesen. Das Großkapital regiert durch die Presse die Welt; diese soll getäuscht werden, um den internationalen Geldfuß zur Herrschaft gelangen zu lassen.

Staatssekretär Delbrück erklärt namens der Reichsregierung, daß der Reichskanzler alle Maßnahmen zur Lin-

derung der Fleischsteuerung erwogen und auch alle Vorschläge geprüft habe. Die Einfuhr an Vieh aus dem Auslande würde eine Schwächung des Seuchenschutzes mit sich bringen; darüber haben zunächst die Einzelstaaten zu entscheiden.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Lieser begrüßt es, daß er als Landwirtschaftsminister Gelegenheit habe, zur Fleischsteuerung zu sprechen. In den Einheiten war nicht immer ohne Leidenschaft gesprochen.

Seit 1904 zeigen die Fleischpreise eine steigende Tendenz. Die Viehpreise aber gehen nicht immer dieselbe Richtung. Selbst in den Berliner Markthallen sind die Preise verschieden.

Es erfolgt die Besprechung der Interpellation. Abg. Gerold (Ztr.): Auch der Bauer hat einen Anspruch auf lohnende Beschäftigung. Die Produktionssteigerung im Zeitalter der Zollpolitik ist sehr zu begrüßen.

Abg. Stauffer (W. Ver.): Das Reich kann seine Bevölkerung selbst ernähren. Ein Mangel an Fleisch kann gar nicht eintreten. Die bestehenden Verhältnisse müssen aufrecht erhalten bleiben.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Dresden. Bei der neunten kirchlichen Musikaufführung, die am Sonntagmorgen 4 Uhr im kath. Zeit der Garnisonkirche stattfand, wirkten mit: Paul Walde (Orgel), Fel. Lydia v. Pirawitz (Sopran).

Leipzig. (Christlicher Schneiderverband.) In der jüngst stattgehabten Versammlung nahmen die Mitglieder des christlichen Verbandes den Bericht der Tarifkommission entgegen.

los in die raube Wirklichkeit zurückgerissen, als sie den Wachtmeister sahen. „Das wäre alles ganz gut; doch mühten wir jetzt wissen, ob diese zwei Herren uns nicht zum Narren gehalten haben.“

Raum auf der Straße angelangt, hielten sie Umschau nach einem Wagen, der sie nach Hause bringen sollte. Montuffan, dem das nächtliche Abenteuer nicht aus dem Kopfe wollte, sagte:

„Ich dagegen wäre imstande, während des ganzen Tages das Haus zu bewachen, um die Sache zu ergründen, und außerdem will es mir bedünken, als müßte dieser Herr Lorgeval mehr davon, als er durchscheinen lassen will.“

„Ist die Tür offen?“ „Nein,“ erwiderte ein Polizist, nachdem er auf die Klinke gedrückt. „So haben sie sich im Garten verborgen. Da gilt es vorsichtig zu Werke zu gehen.“

„Es dürfte nicht schwierig sein, sie zu finden, denn indem sie sich vom Pavillon entfernten, müssen sie neuerliche Spuren zurückgelassen haben.“

„Es kann einem Zweifel gar nicht unterliegen,“ sagte Montuffan, „daß sich die beiden Individuen, die wir verfolgten, dem Pavillon näherten.“

„Doch nichts beweist, daß sie sich dann auch wieder entfernt hätten.“ „Sie glauben also, fragte der Wachtmeister, „daß sie in das Innere des Pavillons drangen?“

„Ich weiß es nicht, aber möglich ist es schon. Sind sie tatsächlich dafelbst eingedrungen, so konnten sie die Tür sorgsam hinter sich verschließen, um in aller Ruhe zu warten, bis wir uns entfernt haben.“

„Dahon können wir uns sehr leicht überzeugen,“ meinte der Wachtmeister. „Wir brauchen nur den Bewohner des Pavillons zu wecken und zu fragen, ob er kein verdächtiges Geräusch vernommen hat.“

„Schuld und Sühne.“

